

„schweigende Allerheiligste“ der innersten Gebetshaltung umfaßt sein von einer „Dispositionierung“ (in ignatianischer Sprache) durch aktives Denken und Wollen und in die religiöse aktive „Tat“ ausmünden. Aber bei all dem bleiben doch der innersten Gebetshaltung die oben mit den Worten des Exerzitienbüchleins entwickelten Data, die es eben erklärlich machen, warum ungeübtes Auge oder Vorurteil einseitiger Systematik immer wieder die Haltung eines betenden „Suchens“ Gottes oder des „vertrauten Verkehrs“ mit ihm als „Gefühlserleben“ faßten, statt, wie es wirklich ist, als denkgeführte Hingabehaltung des ganzen Menschen, die Kardinal Newman einmal in das ergreifende Gebet faßte:

„O mein Gott, ich bekenne: Du kannst mein Dunkel erleuchten. Ich bekenne: Du kannst es allein. Ich möchte, daß mein Dunkel Helle werde.

Ich weiß nicht, ob du es willst; aber daß du es kannst und daß ich es möchte, sind Gründe genug für mich, zu erbitten, was du wenigstens mir nicht verboten hast zu erbitten.

Ich verspreche dir: Durch deine Gnade, um die ich bitte, will ich alles umfassen, was immer ich leßtlich in Gewißheit als die Wahrheit erfahre, wenn immer ich zu Gewißheit gelange.

Und durch deine Gnade will ich mich hüten vor aller Selbsttäuschung, die mich verleiten möchte, das anzunehmen, wozu Natur trügerisch verlangt, statt was Vernunft billigt.“

Erich Przywara S. J.

Ein amerikanisches Programm für katholische Geschichtsvereine.

Der Blick für praktische Bedürfnisse und eine beneidenswerte Großzügigkeit, ihnen zu begegnen, sind die Merkmale amerikanischer Arbeitsweise. Auch der Betrieb der Wissenschaft hat diese Vorzüge jenseits des Ozeans. Dabei bleibt die katholische Wissenschaft nicht zurück. Einen interessanten Beleg hierfür bietet ein Artikel der *Catholic Historical Review*, des Organs für Kirchengeschichte, das gleich vortrefflich in Ausstattung und Inhalt von der Katholischen Universität in Washington herausgegeben wird. Verfasser des Artikels ist der Sekretär der Katholischen Amerikanischen Geschichtlichen Gesellschaft, Waldo G. Leland; sein Thema ist: Die Aufgaben katholischer Geschichtsvereine¹. Vieles von den Ausfüh-

rungen paßt fraglos nur für amerikanische Verhältnisse; manches verdient aber auch im alten Europa und in unsrer Heimat beachtet zu werden. Alles ist jedenfalls praktisch und großzügig und daher interessant.

Leland stellt mit Stolz fest, daß in seinem Vaterland das Interesse für Geschichte äußerst rege sei. In der Union und in Kanada zählt man zur Zeit mehr als 500 Geschichtsvereine¹. Die einzelnen christlichen Konfessionen haben ihre eigenen historischen Gesellschaften; am weitesten voran sind aber die Katholiken. In einer ganzen Reihe von Städten und Diözesen besitzen sie Geschichtsvereine, von denen manche über wertvolle Bibliotheken und Sammlungen verfügen, andere angesehenere Publikationen herausgeben.

Trotz dieser Leistungen meint Leland, daß für die Kirchengeschichte Amerikas eigentlich noch alles zu tun bleibe. Die Trennung von Staat und Kirche wirkt sich auch in der Wissenschaft aus, sie bringt es mit sich, daß die offizielle Geschichtsforschung die religiöse Seite in der Entwicklung Amerikas fast ganz übergeht. Die überragende Bedeutung der Religion für die Zeit der Kolonisation Amerikas wird noch ganz ungenügend beachtet, der Einfluß der Religion in der Zeit nach der Befreiung Amerikas ist überhaupt so gut wie unbehandelt. Hier muß die Tätigkeit der kirchlichen Geschichtsvereine einsetzen.

Für ihren Ausbau schlägt Leland Anlehnung an die kirchliche Organisation vor: jede Diözese soll ihren katholischen Geschichtsverein haben, dessen Leiter oder Schutzherr der Bischof ist. Die innere Ausgestaltung der einzelnen Vereine kann am besten nach dem Vorbild der amerikanischen wissenschaftlichen Gesellschaften geschehen; diese sind so leistungsfähig, weil sie volkstümlich und wissenschaftlich zugleich sind. Jedermann steht der Beitritt offen, die Leitung aber bleibt einigen Fachleuten vorbehalten; so fließen reichlichere Beiträge ein, die zweckmäßig verwendet werden.

Nun kommt der Verfasser auf sein eigentliches Thema: die Arbeitsweise der Vereine. Zwei Aufgaben sind zu erfüllen: Sammeln und Belehren. Das erstere ist die wichtigste Aufgabe; denn ohne Sammlungen von Büchern, Handschriften und andern Hilfsmitteln gibt es ja keine Geschichtsarbeit. Die Sammlungen legen aber Räume voraus, in denen sie bewahrt werden. So muß jeder Verein vor-

¹ Der Verfasser dürfte sich aber täuschen in seiner Annahme, daß Amerika mit dieser Zahl alle andern Länder übertreffe.

¹ II (1917) 386—399.

allem sich hierum bemühen. „Das Haus braucht weder kostspielig noch prunkvoll zu sein, aber es muß — und das ist unerlässlich — volle Sicherheit gegen Feuer und andere Schäden bieten. Wir können viele europäische Gesellschaften beneiden, die herrliche, berühmte alte Heime besitzen, Gebäude, die in sich schon historische Werte darstellen; wir in Amerika müssen zufrieden sein, wenn wir eine sichere Stätte für unsre Schätze haben; aber weniger darf es auch nicht sein.“

Was soll nun gesammelt werden? Vor allem Urkunden im weitesten Sinne. Ein Archiv muß angelegt werden, dessen erster und wichtigster Bestandteil die ganze offizielle Korrespondenz und das Aktenmaterial der Diözese und ihrer Pfarreien sein soll, soweit diese nicht an Ort und Stelle noch benötigt werden. Um die Ablieferung derselben sicherzustellen, solle man nötigenfalls zum Erlaß eines Kirchengesetzes greifen. Als Ergänzung hierzu ist eine Sammlung von Kopien wichtiger, den Sprengel betreffender Aktenstücke anzulegen, die in Archiven außerhalb der Diözese in Rom oder anderswo liegen. Nötigenfalls sollten die Vereine eigene Abschreiber für die Beschaffung dieser Stücke in Europa anstellen. Dazu müsse als dritte Abteilung eine Sammlung von handschriftlichem Material privaten Ursprungs dem Archiv angegliedert werden. Leland tritt für möglichst breite Ausgestaltung dieser Sammlung ein: nicht nur Briefe, Tagebücher, Aufzeichnungen solle man hier aufbewahren, sondern auch handschriftliche Dokumente zur Wirtschaftsgeschichte und Sozialgeschichte wie Geschäftsbücher, Handelskorrespondenzen, Auswanderer-, Soldaten- und Matrosenbriefe, die hinterlassenen Aktenbestände aus Notariaten, Geburts-, Heirats-, Todesanzeigen, Einladungen zu Festen usw. „Einzeln sind solche Dinge ohne Wert, aber gesammelt bilden sie eine wertvolle Erläuterung zur Kenntnis des Volkes. Die Speisekarte einer Wirtschaft, ein Familienkochbuch, eine Einkaufsliste, das alles scheint so unbedeutend und überflüssig, ein Historiker nach zwei Jahrhunderten wird es mit andern Augen ansehen. Theater- und Konzertprogramme, Anzeigen von kirchlichen Festen, Prospekte populärer Vorträge, Einladungen zu Ausflügen, Verteilungszettel, sogar die Billette zu Baseballspielen, das alles zusammen in geschickter Auswahl gibt ein Bild der Gesellschaft bei ihren Erholungen. Die Druckerzeugnisse bei Wahlkämpfen, Proben von Wahlzetteln und -listen und ähnliche unscheinbare Dinge tun einem Forscher oft die ausgezeichnetsten Dienste.“ Auch in unsrer

deutschen Heimat sollte man diesen Wink beachten. Bei unsrer viel weiter zurückreichenden Geschichte ist der Blick der Sammler weit über das 19. und 20. Jahrhundert in die Vorzeit allein gerichtet — sicher zum Schaden einer späteren Bearbeitung der neuesten Zeit.

Der zweite große Sammelgegenstand für die Vereine sind Bücher. Der Stolz jedes Vereins sollte seine Bibliothek sein. Mit Recht betont Leland, daß man vor allem dahin trachten solle, Druckschriften von lokaler Bedeutung zu erlangen. Den Hauptbestandteil der Bücherei müssen daher Werke über die Geschichte der Städte und Landschaften der Diözese sein, dann Lebensbeschreibungen von Angehörigen des Gebiets. Weiter wären zu sammeln Veröffentlichungen der Verwaltungen, Behörden und Organisationen, Almanache, Kataloge von Geschäftshäusern, die in den Schulen der Gegend eingeführten Lehrbücher, Sammlungen von Volksliedern, die Zeitschriften und Zeitungen der Diözese. Da die amerikanischen Zeitungen in den Großstädten aber bekanntlich täglich ganze Bände herausbringen, so daß selbst große Bibliotheken sich nur mit Mühe unterbringen, rät Leland, sich auf die Sammlung von Ausschnitten aller Artikel, die mit religiösen Dingen zusammenhängen, zu beschränken. Jedoch mahnt er dringend, alle religiösen Veröffentlichungen zu sammeln: religiöse Zeitschriften, Kirchenblätter, Pfarrzeitschriften, Kirchenkalender, die Zeitschriften der höheren katholischen Schulen, Missionsblätter usw. Wäre das auch in Deutschland im vergangenen Jahrhundert geschehen, dann ständen wir nicht vor der traurigen Tatsache, daß von mehreren, für die katholische Bewegung des vorigen Jahrhunderts äußerst wichtigen Blättern mit Beiträgen unserer führenden Männer jetzt ganze Jahrgänge gar nicht mehr beizubringen sind.

Zum Schlusse seiner Ausführungen über die Bibliotheken macht Leland die Bemerkung: „Die Bücherei müßte so ausgestattet sein, daß sie eine ideale Studierstube bildete. Es müßte der Stolz der Vereine sein, sie so einzurichten, daß sie die Benutzer anziehe. Statt dessen gibt es historische Vereine, die ihre Bibliothek nur den Mitgliedern öffnen, und andere, die sie nur am Freitag von 2 bis 4 Uhr aufschließen. Ein historischer Diözesanverein sollte doch eine großmütigere Ordnung einführen!“

Endlich muß die Sammeltätigkeit des Vereins ein historisches Museum schaffen. Der Verfasser betont mit Recht, wie wichtig eine solche Einrichtung sei, sowohl um für den Verein zu werben, als auch um historischen

Sinn beim Volke zu erziehen. Das Museum muß Leben und Treiben früherer Jahrhunderte und Geschlechter nach allen Seiten hin darstellen, deshalb gibt es auch hier nichts Unnötiges und Wertloses. Nur dürfen die Gegenstände nicht ohne Beziehungen zueinander dastehen; dann verwirren sie nur. Es muß Ordnung herrschen. Der leitende Gedanke dabei muß die Ideenverbindung sein. Am besten wäre es, alte Zimmer so wieder hinzustellen, wie sie einst gewesen waren mit ihrer ganzen Einrichtung. Museen dieser Art helfen „in das Leben der Vorzeit einzudringen und die Menschen früherer Jahrhunderte einigermaßen mit ihren eigenen Augen zu betrachten“.

Mit dem Museum sollte eine Bildersammlung eng verbunden sein. Besonders Photographien müßten hier aufbewahrt werden. Den Wert solcher Photographien lehrt die Geschichte des Weltkriegs. In die Sammlung gehören Darstellungen von Personen, Kirchen, Kapellen, Priesterwohnungen, aber auch Szenen aus dem Volksleben, Landschaften. Jeder Verein sollte seinen Photographen haben, der ihm Bilder der außerordentlichen und gewöhnlichen Begebenheiten aus dem Leben der Gemeinde besorgt. Auch Filme von lokalem Interesse sollten gesammelt werden; welchen Wert hätte jetzt, so meint der Verfasser, eine Kinaufnahme von Washingtons erster feierlicher Amtseinführung. Da heute soviel gefilmt wird, dürfte es wohl nicht zu schwer sein, Filme von Ereignissen zu erwerben, nachdem dieselben ihr Interesse für weitere Kreise verloren haben. „Noch besser wäre es aber, wenn der Verein selber einen Operateur hätte, der wichtige Vorgänge, wie Grundsteinlegungen, große Prozessionen und dgl. aufnähme. Ähnlicher Art wäre eine Sammlung phonographischer Plat-

ten. Von hohem historischen Wert wäre es zweifellos, die Stimme berühmter Prediger zu besitzen; wie Platten mit den Liedern spielen der Kinder, mit den Dialekten der Einwanderer und Ähnliches für die Volkskunde sehr ertragreich sein dürften.“

Zuletzt widmet Leland der Lehrtätigkeit des Vereins noch einige Worte. Er empfiehlt die Abhaltung von volkstümlichen Vorträgen, die Veranstaltung historischer Schauspiele, die Kenntlichmachung historischer Stätten und wirbt vor allem für die Veröffentlichung des in den Archiven der Vereine aufgespeicherten geschichtlichen Quellenmaterials. Dann muntert er die Mitglieder auf, sich Einfluß zu verschaffen auf die Gestaltung des Geschichtsunterrichts in den öffentlichen Schulen. Gegen alte Geschichtslügen sollen die Vereine aufklärend einschreiten.

Seine Vorschläge hält Leland selber für kühn und weitgehend, aber er drückt die feste Hoffnung aus, daß sie einmal in Erfüllung gehen. Er schließt mit dem Wunsche, daß alle Diözesanvereine sich einmal zu einer großen nationalen historischen Vereinigung zusammenschließen möchten, um dann gemeinsam Unternehmungen von größtem Ausmaß und höchster Bedeutung ins Leben zu rufen, wie die Schaffung eines amerikanischen historischen Instituts in Rom zur Ausbeutung europäischer Archive und die Herausgabe einer großen Altkenpublikation Monumenta Ecclesiastica Statuum Foederatorum. Wer weiß, wie großzügig in Amerika gearbeitet und wie reich wissenschaftliche Unternehmungen dort unterstützt werden, wird in diesen Ausblicken und Anregungen einer sehr ernst zu nehmenden Zeitschrift nicht reine Träume sehen.

Joseph Grisar S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Cierp S. J., München, Veterinärstraße 9 (Hernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., E. Noppel S. J., J. Overmans S. J., W. Peiß S. J. in Feldkirch, zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich, M. Reichmann S. J.

Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau. Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Hefte einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.